

gesagt wurden die Kinder, um die sich nicht irgendeine langlebige Großmama im Holunder kümmerte, leichter das Opfer von wilden Tieren oder von Unfällen.

Wir, die wir heute im produktiven Alter sind und in dauerndem Stress leben, könnten uns beim Blick auf Ladas Bilder bewusst machen: „So, wie wir das Altwerden heute für unsere Eltern gestalten, so werden wir in einigen Jahren selbst altern und sterben.“ Daher gilt immer noch: Was ihr seid, das waren auch wir, und was wir sind, das werdet auch ihr. Beim Blick auf das Bevölkerungsdiagramm ist klar, dass wir fast alle das Alter der Großmutter auf dem Bild erreichen werden. Also lassen wir uns daran gelegen sein, dass wir mit diesem Jungen in den Holunder kriechen können und nicht im Altersheim hocken müssen. Vor ihnen befindet sich nämlich in der Regel ein Parkplatz, der sich nur einmal monatlich mit Autos füllt – wenn der Tag der Rentenauszahlung ist...

Aber es gibt eine Lösung. Die Zeit von Josef Lada hat sie gekannt. Es war das System des Ausgedinges. Das war nicht das sich durchdringende Zusammenleben mehrerer Generationen in einem Haushalt, das mehr als eine Ehe zerstört hat. Das waren zwei finanziell und funktionell getrennte Haushalte in nächster Nachbarschaft. Kleine Kinder konnten also ohne alle Gefahren und Hindernisse aus einem Haushalt in den anderen gehen, wohingegen für die Erwachsenen klar und oft auch vertraglich gesagt war: Das ist meines, das ist deines. (Siehe Beispiel für einen Abstandsvertrag von 1928.)



## Weitere Unterschiede zwischen unserer und der damaligen Welt

Wenn wir in die Zeiten von Josef Lada zurückkehren würden, dann würde ein Unterschied ins nicht ins Auge, sondern weit mehr in die Nase fallen. Das wäre der für unseren Geschmack starke Geruch oder Gestank. Die moderne Gesellschaft tut nämlich alles dafür, um aromatischen Stoffen auszuweichen. Das betrifft nicht nur Dünger oder aromatische Lebensmittel, wie Zwiebel und Knoblauch, sondern auch alle starken Riechstoffe verschwinden vom Markt. Ihren Platz nehmen Deodorants und Antiperspirants ein. Geruchseindrücke verschwinden auch aus den Liedern. Kennen Sie zum Beispiel irgendein modernes Lied aus den letzten Jahren, in dem über etwas „Duftendes“ gesungen wird, wie zum Beispiel in den Volksliedern: „Oh, Gartennelke, oh, duftendes Röschen...“?

Düfte und Gerüche ragten in Ladas Welt offensichtlich hervor, andererseits fehlten auffallend Glühlampen, Autos und Fernseher. Die Glühlampe ist nämlich eine viel verfänglichere Erfindung, als es scheint. Wenn ich meine fünfundzwanzig Studenten frage, wer von ihnen vor Mitternacht schlafen gegangen ist, hebt niemand die Hand. Ich, der Professor, bin der einzige. Nicht nur die Menschen, sondern bspw. auch die Ratten, haben nämlich die Neigung ihren Tagesrhythmus im Uhrzeigersinn zu überdehnen. Das gilt insbesondere für Neurotiker, die in der Nacht den einzigen Teil des Tages haben, wo sie sich gut fühlen, daher wollen sie ihn nutzen. Leider findet diese Neigung in einer Welt mit Glühlampen keine vernünftige Bremse. Mit den Glühlampen Hand in Hand geht die Schlafdeprivation und gleich hinterher die chronische Depression.

Unter der Überziehung des Tagesrhythmus hat die Welt zu Zeiten von Josef Lada nicht gelitten. Dieser lebte wie das ganze Altertum und das Mittelalter von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang – plus das abendliche Erzählen am Feuer oder im Gasthaus. Daher haben wir auch heute vor allem am Abend, nicht am Morgen die Neigung, Geschichten anzuhören oder den Fernseher anzuschalten. Auf diese Weise isoliert



uns aber das Fernsehen von denjenigen, mit denen wir früher die Zeit verbracht hätten. In Hrusice traf sich das ganze Dorf – von den bedeutenden bis zu den einfachen Leuten – abends im Gasthaus, und die Kinder lauschten dann den Geschichten, z.B. über den Wassermann. Heute treffen wir uns kollektiv überhaupt nicht mehr in Gastwirtschaften, Parteien und Kirchen leiden am Mitgliederschwund. Auch das ist eine Quelle der gegenseitigen Isoliertheit, für die wir heute schwerlich ein Heilmittel finden. Hier kann Josef Lada uns wohl nicht weiterhelfen.



## Schluss

Diese Einleitung setzt sich nicht das Ziel, alle Unterschiede zwischen unserer Welt und der Welt Ladas vor einhundert Jahren aufzuzählen. Die Hauptaufgabe ist, die Neugier der Besucher des Lada Museums zu wecken und ihre Aufmerksamkeit in eine Richtung zu lenken, in der sie ihr eigenes Leben möglicherweise noch nie betrachtet haben.

PhDr. Mgr. Jeroným Klimeš, Ph.D. 2008



Prague House

Recht herzlichen Dank an Herrn Magister Josef Lada für die Zustimmung zur Benutzung der Illustrationen aus Josef Ladas Schaffen.

Verlegt durch: Oblastní muzeum Praha východ v Brandýse nad Labem – Staré Boleslavi

Text: PhDr. Mgr. Jeroným Klimeš, Ph.D.

# JOSEF LADA



## EINE PERFEKTE SONDE IN DAS LEBEN GEWÖHNLICHER KINDER



Středočeský kraj

EU2009.CZ

Josef Lada verließ Hrusice, um dahin zurückzukehren. Durch diesen einfachen Satz kann man seinen ganzen gewundenen Lebensweg beschreiben. Hrusice, wie wir es in seinen späten Werken finden, ist das Hrusice eines sich erinnernden Großvaters, der seine Kindheit idealisiert. Aber warum nicht? Die Beschreibung der Realität unterliegt jedoch nicht der Idealisierung. Wenn er schreibt, dass er als zweijähriges Kind allein außer Haus gehen und am Bach spielen konnte, haben wir alle Voraussetzungen, ihm zu glauben, dass das in der damaligen Welt so üblich war. Und damit kommen wir zu dem, wodurch Josef Lada für den Psychologen und, wer weiß, vielleicht auch für den modernen Menschen, für Sie, lieber Leser, am wertvollsten ist. Er ist nämlich eine perfekte Sonde in eine Welt, in der es weder Fernsehen noch Radio gab und in der gerade erst die ersten Fotografien auftauchten. Machen wir uns bewusst, dass wir eine solche historische Sonde in das Leben der gewöhnlichen Menschen auf dem Lande nur sehr schwerlich beschaffen können. Die Geschichte Verzeichnet das Leben des Adels, von Heerführern und Päpsten, aber wer von uns hat blaues Blut? Ihre Aufmerksamkeit widmen die Chronisten ebenso außergewöhnlichen Ereignissen, aber unser Leben setzt sich überwiegend aus anderen Tagen zusammen, als es der Prager Frühling, die Samtene Revolution, Nagano oder der Orkan Kyrill sind. Josef Lada ist also einer von wenigen, die uns ein verhältnismäßig anschauliches Bild vorlegen können, was wir wohl wären und was wir wohl machen würden, wenn wir vor 150 Jahren in Hrusice oder einem anderen böhmischen Dorf geboren worden wären.

## Was ist normal?

Der Lebensstil der Menschen in der Vergangenheit änderte sich nur sehr allmählich und war dem viel näher, was wir heute mit der Wortverbindung „evolutionäre Vergangenheit“ bezeichnet. Das ist die Zeit von annähernd zwei Millionen Jahren, die unsere Gene formte. Wenn die Evolutionswissenschaftler sich heute anschauen wollen, was uns die Natur in die Doppelhelix der DNA, in unsere Gene, eingewebt hat, gehen sie und studieren das Verhalten der Menschen auf der ganzen Welt. Dieses Verhalten, das uns allen gemeinsam ist, ist offenbar nicht von einer lokalen oder zeitgenössischen Kultur bestimmt, sondern geht aus unseren Genen hervor.

Die moderne Zeit, in der wir leben, ist aber so schnell, dass wir die Übersicht darüber verlieren, was normal ist und was nicht, was wir im Blut haben und was nicht. Das Werk von Josef Lada stellt also einen von vielen Ausblicken zurück in die Zeit dar, als das Verhalten der Menschen mehr als heute von angeborenen Gesetzmäßigkeiten bestimmt war.



Schauen wir uns das an einem Beispiel an:

Josef Lada schreibt in seinen Erinnerungen: „Das Kochen, das Schlafen und das Schusterhandwerk fanden in einer einzigen Stube statt, in der sechs Mitglieder unserer Familie schliefen.“ Dagegen muss man in den USA, wenn man ein Kind adoptieren will, ein eigenes Zimmer für dieses haben. Wenn Sie also vier Kinder haben wollen, sollten sie ein Schloss von 6 + 3 Zimmern haben. Ähnlich erinnern Sie sich vielleicht an die Aussagen ihrer Freunde: „Die ganze Kindheit hindurch wollte ich ein Zimmer für mich allein haben.“ Wenn Sie allerdings beginnen, genauer nachzuforschen, was die Wortverbindung „die ganze Kindheit hindurch“ bedeutet, stellen Sie fest, dass es sich um Grunde um die Zeit von der Pubertät an aufwärts handelt. Ja, kleine Kinder bis zu sechs Jahren sehnen sich bestimmt nicht danach, ein eigenes Zimmer zu haben, und ganz sicher nicht danach, allein einzuschlafen. Das ist genauso absurd, wie wenn eine urzeitliche Frau die Kinder zum Schlafen in die Höhle in Chýnov gebracht und selbst in der Höhle bei Koněprusy geschlafen hätte. In unserer Evolutionsgeschichte sind nämlich alle Kinder Raubtieren und gefährlichen Ereignissen zum Opfer gefallen, die in einem kritischen Moment nicht in Reichweite der Eltern waren. Daher wollen kleine Kinder mit dem Kopf auf den Eltern liegend einschlafen. Das ist für sie der sicherste Ort im ganzen Universum (wie gesagt wurde – selbstverständlich bis zur Pubertät), und das regelmäßige Atmen der Eltern im Schlaf ist für das Kind das beste Wiegenlied, das wir uns vorstellen können. Wenn heute manche Eltern oder Beamte die Kinder umerziehen wollen, dass sie zum Beispiel vereinsamt bei einer Glühlampe in einem leeren Zimmerchen einschlafen sollen, ist das eine Vergewaltigung ihrer genetischen Prädestination. Daher kann uns die Kunst von Josef Lada viel besser dorthin bringen, von wo unsere Gene kommen, und uns zeigen, was in der Evolution normal ist.

## Evolutionäres Spielzeug

Josef Lada schreibt: „Obgleich die Kate niedrig war, so dass ein erwachsener Mensch leicht die Decke erreichen konnte, waren die Steinmauer fast einen Meter stark. Im Sommer war es daher in der Stube angenehm kühl, aber im Winter schwitzten die Steinmauern so sehr, dass manchmal ganze Wasserbächchen von den Wänden liefen. Davon verdarb unser ärmliches Möbel, die Bilder an den Wänden und die Garderobe im Kleiderschrank, für mich aber waren sie die Quelle vieler Freuden. Ich pflegte über das Bett zu laufen und mit dem Finger ein kleines Bächlein in das andere zu leiten, bis sie unten auf der Erde zu einem Strom zusammenflossen. Unser Fußboden verdarb von der Feuchte nie, weil wir in der Stube nur gestampften Lehmestrich hatten, wie er in Scheunen auf dem Dreschboden zu sein pflegt, und anstelle von Astknorren



standen manchmal kleine Steinchen aus ihm hervor. Deswegen konnte ich im feuchten Lehm mit einem alten Löffel leicht kleine Rinnen machen, durch die ich das Wasser von den Wänden in einen kleinen Teich leitete. Mit diesem Teich in der Stube prahlte ich dann gern vor den anderen Jungen, und wenn ich manchmal einen Sohn aus einem Bauerngut zu uns einlud, damit er mir das glaubt, da habe ich ihnen oft angesehen, wie sie mich um diesen Teich beneiden und wie sie sich dann missmutig in ihr ansehnliches und trockenes Zuhause trollten.“

Das wichtigste Kinderspielzeug, das die Menschheit während ihrer ganzen Evolution begleitete, sind die Hände oder Finger der Eltern, Steine, Stöckchen, Wasser, Schlamm oder Sand. Wie mächtig diese evolutionären Spielsachen sind, sehen wir schon daran, dass Kinder in den Städten Sandspielplätze durchsetzten, obgleich diese in der Welt der Erwachsenen keine Anwendung haben. Umgekehrt stellen sie ein Verderbnis für jeden luxuriös eingerichteten Haushalt dar.

## Erinnerung an das evolutionäre Spielzeug

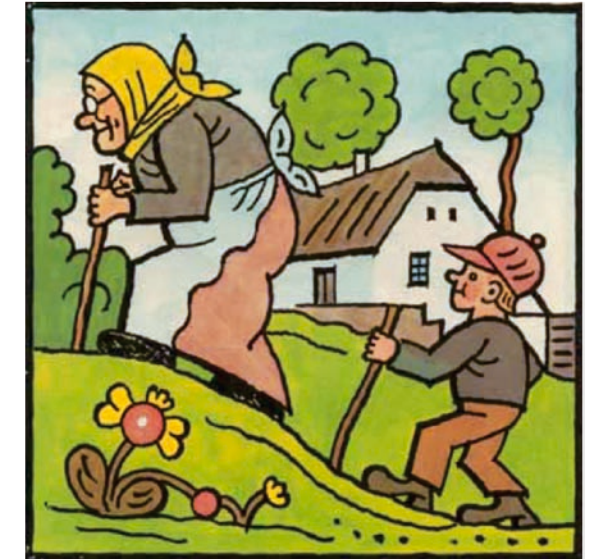


Diese Bild geht im Internet herum mit dem lakonischen Titel: „Fünftes Gebot: Du sollst nicht töten!“ Wir jedoch fragen uns: „Wen?“ Die Kinder, die sich so verhalten, wie ihre Gene es ihnen diktieren, oder die Eltern, die Kinder in sterilen Wohnungen einsperren, die deren Wesen fremd sind? Beachten Sie, dass das Foto glückliche Kinder zeigt. Unglücklich sind die Eltern. Ja, genau das hat schon Josef Lada beschrieben: Die reichen Söhnchen hätten gern einen Teich mitten im Wohnzimmer gehabt, aber sie konnten nicht.



## Großeltern und Enkel

**Kriecht in den Holunder die Großmama, bin ich zugleich mit ihr da. Ich folge ihr auf Schritt und Tritt, Oma nimmt mich gerne mit.**



Auch wenn Lada die Großeltern in seinen Erinnerungen nicht erwähnt, sind seine Bilder voller ähnlicher Anspielungen. Ladas Welt war eine natürliche Welt mehrerer Generationen. Häufig wird betont, dass das Durchschnittsalter früher niedriger war, dass die Menschen kein hohes Alter erreichten, aber diese Oma auf dem Bild ist weit über sechzig. Es ist also nicht so, dass es keine alten Leute gab, nur ihr Prozentanteil war geringer, und die Sterblichkeit von Kinder im Vorschulalter höher. Und auch wenn es prozentual weniger von ihnen gab, waren sie im Leben der Gesellschaft besser zu sehen, weil sie heute in Altersheimen oder Heilanstalten für chronisch Kranke eingeschlossen sind.

Aus dem Bild ist auch das Alter des Jungen ersichtlich. Es ist ein Vorschulkind, höchstens ein Kind in jüngerem Schulalter. Die evolutionäre Aufgabe der Großeltern bestand gerade darin, dass sie dabei halfen, dass Kinder bis sechs Jahre überleben, weil von diesen unter natürlichen Bedingungen der Jäger und Sammler annähernd 33 % sterben. Diese Fürsorge für die Enkel ist auch die Erklärung, warum die Menschen gegenüber den verwandten Menschenaffen ein so hohes Alter erreichen. Kurz

